

Allgemeine

Muster-Zeitung.



Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Die Muster-Zeitung erscheint monatlich zweimal; jede Nummer besteht aus einem Bogen Text, zu welchem abwechselnd entweder ein ganzer Bogen Muster, oder ein halber Bogen Muster und ein Modebild gegeben werden. Preis für das Vierteljahr $\frac{1}{2}$ thlr. = 54 fr.

N^o 4.

15. Februar

1849.

Lily.

(Fortsetzung.)

Turnship entfernte sich; aber der Pfeil, den er auf Norton abgedrückt, hatte getroffen. Das Schwankende seiner Lage, der geringe Verdienst, die Unannehmlichkeiten seiner untergeordneten Stellung, das Streben seines Feuergeistes, eine Rolle in der Welt zu spielen, kurz Alles verlockte ihn vom geraden Wege nach der Irrbahn, die er im ersten Augenblicke verworfen, und die ihm Turnship mit so glänzenden Farben geschildert hatte.

Fast den ganzen Tag trug er die Gedanken, die seine Brust bestürmten, im Freien mit sich herum, und kehrte erst mit der sinkenden Nacht nach seiner finstern Kammer zurück.

Lily war bereits zu Bett gebracht worden. Kaum gedachte er ihrer. Er setzte sich still an seinen Tisch, und versiel abermals in tiefes Nach-

denken über den ihm gemachten Vorschlag, der ihm mit jeder Viertelstunde annehmbarer erschien, bis er endlich zu entschlummern begann. Da schlug unversehens ein kindliches Gelächter an sein Ohr. Er kehrte sich rasch um, und erblickte Lily, die leise aus ihrem Bettchen aufgestanden war, und dann unvermerkt den Tisch erklettert hatte, um ihrem vermeintlichen Vater gute Nacht zu sagen.

Die zärtlichen Liebkosungen der allerliebsten Kleinen und ihre sinnige Anhänglichkeit rührten und ergriffen Norton über alle Beschreibung, und brachten einen tiefen Eindruck auf ihn hervor. Beim Nachdenken über die neue, ihm so lockend gebotene Bestimmung hatte er die arme Lily ganz vergessen. Was sollte, wenn er den Vorschlag annahm, aus dieser künftig werden? Und dabei fielen ihm die empörenden Worte Turnships ein: „Entledige dich schnell dieses kleinen Wurmes!“

„Gott verdamme den Unmenschen!“ rief er unwillig, indem er Lily mit wahrhaft väterlicher Zärtlichkeit an seine Brust schloß.

„Meine theure Lily, mein Engelskind! Du einziges Andenken an einen seligen Tag! — Nein, du sollst nicht die angenommene Tochter eines Diebes werden! Morgen schon werde ich mich um andere Arbeit umsehen.“

Und er hielt sein Wort. Er begab sich am folgenden Tage zu Meister Cornhill, dem Selbgießer. Dieser war ein ernster, magerer, kleiner Mann, übrigens, wie man allgemein sagte, gerecht gegen seine Arbeiter. Er besaß eine der bedeutendsten Werkstätten der ganzen Umgegend.

Nachdem Meister Cornhill den sich bei ihm Anmeldenden mit forschenden Blicken betrachtet hatte, sprach er zu ihm: „Warum seid Ihr aus dem Geschäfte des Herrn Freeman getreten?“

„Wegen eines Wortwechsels. Er hatte mich schwer beleidigt, und ich habe ihm geantwortet, wie er es verdiente.“

„Ja, ja; ich habe schon von Anderen sagen gehört, daß Ihr ein leicht aufbrausender Mensch seiet, ein hochfahrender, unruhiger Kopf. So etwas kann ich nicht leiden, und dulde es auch von Keinem, der in meinem Brode steht. Doch hat man mir dagegen Euch schon als geschickten, zum Trunke durchaus nicht geneigten Arbeiter gerühmt. Deshalb will ich einen Versuch mit Euern Leistungen machen und Euch auf Probe nehmen.“

So erhielt denn Norton eine Stelle bei Cornhill. Zwei Tage später beschied ihn dieser in sein Comptoir. Er befand sich, als Norton eintrat, ganz allein in demselben. Er warf einen strengen, forschenden Blick auf den jungen Mann, und hieß ihn dann die Thüre verschließen. Als Norton

dieses gethan, sprach er zu ihm: „Ich habe von einer Angelegenheit mit Euch zu reden, die Euch selbst betrifft. Man hat mir nämlich heute morgen ein Billet folgenden Inhalts zugesendet: „Herr Cornhill wird hierdurch benachrichtigt, daß jener Eduard Norton, den er vor einigen Tagen als Arbeiter in seiner Fabrik angestellt hat, kein Anderer ist, als der berüchtigte Ned Norton, dessen Vater auf dem Blutgerüst endete. Der Sohn, der sich längere Zeit als Dieb und Wilderer herumtrieb, wurde zuletzt als Brandstifter in der Grafschaft Middlesex mit Steckbriefen verfolgt. Dem Herrn Cornhill wird es nicht schwer fallen, hinter die Wahrheit zu kommen. Der Einsender glaubt diese Mittheilung einem Ehrenmanne schuldig zu sein, in dessen Absicht es nicht liegen kann, einem solchen Verbrecher eine Freistätte zu gewähren.“

Norton stand wie niedergedonnert von dem Inhalte dieses Schreibens. Nach einer Pause fragte ihn Cornhill mit finsterner Miene: „Was habt Ihr hierauf zu erwiedern?“

„Daß dieses Billet die frechste Lüge, die heilloseste Verläumdung enthält.“

„Mag sein, entgegnete Cornhill ernst und ruhig, aber darum handelt es sich jetzt nicht. Kurz, seid Ihr dieser Ned Norton, auf den der Inhalt des Billets sich bezieht — ja oder nein?“

Von Schmerz, Schaam und Wuth erstickt, vermochte der arme Ned kaum einige verständliche Worte hervorzubringen.

„Ich lege zwar nicht den geringsten Werth, fuhr Jener fort, auf eine in solcher Form vorgebrachte Beschuldigung, ja ich mißbillige sie sogar im höchsten Grade, und will deshalb auch die Sache nicht weiter untersucht wissen, sie verhalte sich wie sie wolle. Indessen kann ich Euch nicht in meinen Diensten behalten, sondern muß Euch bitten, dieselben heute noch in aller Stille zu verlassen. Ihr habt zwei Tage lang mit großem Eifer und ausgezeichneteter Geschicklichkeit bei mir gearbeitet; dafür soll Euch mein Kassier den Lohn einer ganzen Woche ausbezahlen.“

Norton wollte Einwendungen machen, allein Cornhill ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern deutete mit der Hand nach der Thüre und sprach: „Genug! Es bleibt bei dem, was ich beschloffen. Ihr holet diesen Abend Euer Geld bei meinem Kassier, den ich dazu beauftragen werde.“

In stummer Verzweiflung verließ Norton Cornhills Haus.

„Alles ist vorbei! rief er auf der Straße halblaut, mein Unstern siegt! — Aber was beginn' ich jetzt? Wohin soll ich meine Schritte wenden? Wenn mich dieser schreckliche Verdacht überall verfolgt, wo soll ich Beschäftigung und Brod finden?“

Da fielen ihm Turnships Vorschläge wieder ein, und nicht lange nachher führte ihn der Zufall abermals mit diesem zusammen.

„Nichts für ungut, mein lieber Ned, sprach ihn dieser an, du kommst mir wie gerufen, denn schon seit zwei Tagen harre ich deiner vergebens bei Runinghorse. Laß schnell hören, wie steht es um deinen Entschluß?“

„Noch habe ich keinen gefaßt — ich überlege.“

„Zum Teufel mit dem Ueberlegen! Mir ist noch nie ein solcher Denker vorgekommen. So laß doch hören, was dich abhält. Ich wette, daß ich's errathe.“

„Und was?“

„Je nun, so etwas wie ein kleines Mädchen, das du damals im Walde auf den Armen trugst. Aber sieh, das ließe sich ja sehr leicht einrichten. Gib die Kleine irgendwo in Kost. Mit dem vielen Gelde, das wir verdienen werden, kannst du sie ja fürstlich erziehen lassen.“

Dieser Einfall verfehlte seinen Eindruck nicht; er betäubte so zu sagen sein Gewissen, und Ned sagte endlich Turnship eine abermalige Zusammenkunft auf den folgenden Morgen zu. Sein Plan war, Lily der Mutter anzuvertrauen, bis sie das Alter erreicht habe, um in ein Erziehungs-Institut gebracht zu werden.

Als er endlich, vertieft in diesen Gedanken heimkehrte, war die Sonne am Untergehen. Hier, in stiller Einsamkeit, erwachte plötzlich die Stimme des Ehrgefühls in seiner Brust; er zögerte und schwankte ungewiß zwischen dem Bösen und Guten. Da fielen durch sein schmales Fenster der Sonne letzte Strahlen, und beleuchteten mit goldenem Scheine das Bettchen seiner sanft darin schlafenden Lily. Norton näherte sich ihr leise, um sie zu betrachten. Niemals war sie ihm so reizend vorgekommen. Durch die unruhigen Bewegungen, die sie im Schlafe gemacht, war die Decke über ihren reichumlockten Nacken, ihre Schultern und die Arme herabgeglitten. Als nun die Königin der Gestirne ihre letzten feurigrothen Strahlen auf sie herabsendete, da ward Norton mächtig ergriffen von der Rückerinnerung an jene Schauernacht im Meierhose, wo er Lily aus den Flammen errettet hatte. Gerührt bog er sich über die Wiege, um seinen Liebling zu küssen.

„Papa Papa“ murmelte jetzt der kleine Engel im Schlafe, holdselig lächelnd, bleibe da daß ich dich küssen kann ich will alle Tage brav und folgsam sein bleibe da“

„Ja mein Engel, rief Norton entzückt, du sollst bei mir bleiben! Ich dieses Kind verlassen, nachdem ich es gerettet habe? Nein, das wäre schmachvoll, unverzeihlich! Arbeiten will ich für dich, aber nicht stehlen!“

Er umarmte Lily, steckte ihre dürftigen Habseligkeiten in seinen Quersack und eilte die Treppe hinab.

„Mutter Bradcock, sprach er zu der Alten, ich habe so eben Nachrichten bekommen, die mich veranlassen, nach meiner Heimath zu eilen. Ich gedenke jedoch bald zurückzukehren. Sollte es aber längere Zeit dauern, so verkaufet alle meine Habe, um Euch für die Miethe und Eure Mühe bezahlt zu machen.“

Nach dieser kurzen Mittheilung ging er wieder hinauf, weckte Lily, kleidete sie an, nahm sie auf den Arm, eilte fort, und machte nicht eher Halt, als bis die Nacht völlig hereingebrochen war. Am folgenden Morgen betrat er London.

„Mister! sprach leise, die Zimmerthür öffnend, eine betagte Frau, deren Kleidung und Manieren eine Gouvernante in einem guten Hause verkündeten, „Lord Billingham hält in seiner Calische vor dem Hause, in Begleitung einiger Freunde. Er bittet dringend um die Erlaubniß, diese bei Ihnen einführen zu dürfen, um Ihre Werke zu bewundern. Sollten Sie jedoch allzu beschäftigt sein, so ersucht er Sie um die Gefälligkeit, ihm einen andern Tag zu bestimmen.“

„Sagen Sie Lord Billingham, war die Antwort, ich bedaure unendlich, ihn in diesem Augenblicke nicht empfangen zu können, weil ich in dringenden Angelegenheiten einen Besuch erwarte. Er würde mich daher sehr verbinden, wenn er mich später beehren wollte.“

Die Frau entfernte sich, indem sie die Thüre wieder möglichst geräuschlos zumachte.

Ihr Gebieter befand sich in einer Künstlerwerkstätte, die von der größten Eleganz und dem geläutertsten Geschmacke zeugte. Seidene Tapestien und Vorhänge, und bequeme Fußteppiche gaben ihr das Ansehen von Luxus und Eleganz. An den Wänden herum befanden sich, in geschmackvoller Mischung, reich verzierte antike und moderne Waffen von kunstvoller Arbeit. Vor einem hohen Fenster stand ein Eiselir-Werktisch, mit verschiedenen Werkzeugen bedeckt, und über demselben noch eine ganze Reihe solcher auf einem besondern Aufsatze; rechts und links davon zahlreiche Modelle aus Wachs und Gips, glänzende Bruchstücke von Goldschmiedsarbeiten, einzelne, kleine Figuren, kostbare, theils vollendete, theils unvollendete Vasen. Neben einem schön verzierten Herde standen mehrere Schmelztiegel, eine tragbare Schmiede und ein Gießofen; weiter davon eine Drehbank mit allem Zugehör, ein chemischer Apparat, und endlich eine Malerstaffelei, nebst verschiedenen Mappen, Farben und Pinseln.

Der an dem Werktsche sitzende Künstler schien mit einer schwierigen Arbeit beschäftigt zu sein. Ueber seinen Schraubstock gebeugt, war er gerade am Vollenden einer kleinen, silbernen Figur. Seine Kleidung stand im Einklang mit der innern Einrichtung seiner Werkstätte; ein Schlafrock von Damast umschloß seine Lenden vermittelt einer seidnen Schärpe; ein Baret von grünem Sammt deckte sein Haupt, welches eine reiche Fülle blonder Locken umfloß; seine männlichen, regelmäßigen Gesichtszüge verkündeten einen ernstern und zugleich edeln Charakter. Dieser Mann war — Eduard Norton. Wahrlich, es wäre schwer gewesen, in diesem eleganten Gentleman, in dieser edeln, würdevollen Gesichtsbildung den ehemaligen, unstät umherstreifenden Wilddieb zu erkennen, der die Bewohner der Meierei des Tom Craig in Schrecken setzte, oder auch selbst den aufbrausenden Arbeiter in der Fabrik des Meisters Freeman.

Er unterbrach jetzt seine Arbeit, und wandte freundlich die Blicke nach einer Ecke des Zimmers, in welcher ein Mädchen von 12 bis 13 Jahren emsig mit Zeichnen beschäftigt war. Nachdem er sie eine Weile aufmerksam betrachtet, rief er ihren Namen.

Lily, denn keine Andere war es, drehte rasch das Köpfschen um, und zeigte ihr reizendes Gesicht, das die jüngst verflossenen Jahre noch verschönert zu haben schienen.

„Einen Augenblick Geduld,“ sprach Norton zu ihr, küßte sie auf die Stirn, und legte seine Hand auf ihr Haupt; dann fuhr er fort:

„Neige dich ein wenig auf diese Seite Recht so! Bleib' nun einige Augenblicke ganz ruhig.“

Nun beobachtete er sie eine Weile in dieser graziösen Stellung; dann feilte er Einiges an seiner Arbeit, arbeitete eine andere Stelle mit dem Grabstichel aus, und sprach dann: „Nun ist's gut, mein Kind, ich danke dir schön für deine Geduld.“

Lily stand auf, um die kleine Figur zu betrachten, die ihr Vater vollendet hatte.

„Das ist ja das Engelnchen für das Kästchen des Herrn Bischofs?“

„Allerdings, mein Kind, erwiederte Norton, indem er Lily auf den Schooß nahm, und dabei beständig seine Arbeit betrachtete.

In diesem Augenblicke trat die Haushälterin abermals ein und meldete den Pastor Ferguffon.

„Sehr willkommen!“ sprach Norton erbleichend und mit wankender Stimme. Zugleich stand er auf, um den Eintretenden zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Weibliche Arbeiten.

Anleitung zur Anfertigung einer neuen Art von Kragen und Manschetten, welche sich durch Originalität, guten Geschmack und Leichtigkeit in der Ausführung empfehlen.

(Man vergleiche mit nachstehender Beschreibung die Abbild. Nr. 18 auf dem heutigen Musterblatte.)

Zuerst wählt man sehr schmale, etwas dichte Baumwollen- oder Leinen-Plattlische aus. Von diesen zieht man den mittleren Faden so weit heraus, bis daß man 16 kleine Zäckchen erhalten hat; hernach schneidet man die Plattliche ab, und verbindet das erste Zäckchen mit dem letzten, was alsdann ein kleines Rädchen bildet. Man muß darauf sehen, daß die Naht recht pünktlich und fest vernäht werde, damit das gezogene Fädchen nicht herauschlüpfen könne. Ist dieß geschehen, so faßt man mittelfeinen, irländischen Zwirn in eine Nadel, spannt mehrere Fäden von der einen inneren Seite des Rädchens zur anderen, zieht dieselben der größeren Dauerhaftigkeit wegen doppelt oder dreifach, und bildet alsdann im Mittelpunkt des Rädchens einen Tupfen, indem man einige Male im Kreise herum, bald über bald unter die gespannten Fäden den Zwirn schlägt.

Schöner noch nimmt sich das Innere der Rädchen auf folgende Weise aus: mit ganz feinem, irländischem Zwirn macht man in's Innere des Rädchens etwas längliche Schleifchen an jedes Zäckchen derselben, hierauf verbindet man sie alle, indem man den Faden durch jedes Schleifchen schlingt, und alsdann zu einer Rundung zusammen zieht, welche man der größeren Dauerhaftigkeit wegen noch festonirt.

Zu einem gewöhnlichen Kragen braucht man 36 bis 40 Rädchen. Nachdem man sie alle angefertigt haben wird, wie wir es so eben beschrieben, vereinigt man sie zu zwei oder drei Reihen über einander, indem man die einen an die anderen an den zwei mittleren Zäckchen, und durch die zwei Zäckchen zu beiden Seiten mit kleinen Stichen an einander näht. Die Zwischenräume, welche sich zwischen den Rädchen befinden, füllt man dadurch aus, daß man zwei Fäden in Form eines Kreuzes, auf die Weise wie die Strahlen der Rädchen, zieht.

Zuletzt schneidet man ein Stück Plattliche von der Länge des Halsauschnittes des Kragens ab, an welches man die untere Reihe der Rädchen, und zwar jedes Rädchen an den vier unteren Zäckchen, festnäht. Auf diese Weise erhält man die Schweifung, welche die Form des Kragens erfordert.

Die Manschetten werden gerade wie der Kragen gemacht; nur mit dem Unterschiede, daß wenn der Kragen aus drei Reihen Mädchen besteht, zu diesen nur zwei erforderlich sind.

Correspondenz aus Paris.

(Hundert und sechster Brief.)

Liebe Anna!

Da du die in meinem letzten Schreiben enthaltenen Anleitungen zur Pflege des Körpers so freundlich aufgenommen, und dir eine Fortsetzung derselben so gar dringend erbeten hast, so beeile ich mich, deinem Wunsche zu entsprechen, und nehme sonach das neulich abgebrochene Thema hiemit wieder auf:

In England haben alle Frauen die Gewohnheit, Morgens und Abends Gesicht, Hals, Brust und Arme mit kaltem Wasser zu waschen; auch bei uns in Frankreich geschieht dieß größtentheils. Wascht man sich aber auch nur einmal, so zieht man vor, es Abends vor Schlafengehen zu thun, weil alsdann die Haut der Luft nicht mehr so sehr ausgesetzt ist.

Solchen, die eine besonders feine und weiche Haut haben, ist anzurathen, sich als Waschwasser eines Absuds von Gerste, jedoch in kaltem Zustande, zu bedienen. — Regenwasser reinigt die Haut besser, als Brunnenwasser, und macht sie geschmeidig, allein Viele wollen dagegen behaupten, es gebe der Haut einen gelben Ton.

Nachdem man sich mit einer dieser Flüssigkeiten gewaschen und ab-

getrocknet hat, so können Diejenigen, welche eine fette und unreine Haut haben, sich nachher noch mit Benzoeinktur, von der man 8 bis 10 Tropfen in $\frac{1}{4}$ Trinkglas mit reinem Wasser vermischt hat, waschen, aber nicht abwischen, sondern auf der Haut trocknen lassen. Dieß thut man am besten Abends, unmittelbar ehe man sich zu Bette legt.

Solche hingegen, welche eine spröde, trockene Haut haben, thun sehr wohl, sich nach dem Waschen mit etwas Cold-cream oder Gurkenpommade, wovon man haselnußgroß auf ein feuchtes Waschtuch nimmt, einzureiben; diese Fettigkeit darf jedoch nur leicht mit einem feinen Tuch abgewischt werden, und muß in die Poren der Haut eindringen.

Von der vorzüglichen Wirkung dieser beiden Pommaden, die bei uns in Frankreich zu den unentbehrlichsten Toilettegegenständen jeder Frau gehören, habe ich mich selbst genugsam überzeugt, und kann sie daher dir und unseren Freundinnen mit Recht empfehlen.

Die Recepte zur Anfertigung beider habe ich dir bereits im letzten Jahre geliefert.

Zur Pflege der Augen verwende

man des Morgens nichts Anderes, als klares Wasser; alle in der Apotheke zubereiteten Augenwasser, als Rosen- oder Veilchenwasser ic., taugen nichts, und sind mir ein Greuel.

Ein hübsch geformtes, kleines Ohr ist sowohl eine Schönheit als etwas Ausgezeichnetes. Man muß die Ohren nie mit zu schweren Verzierungen behängen. Zu den schönsten Ohrgehängen gehören daher goldene Reife, mit einem Brillanten verziert (sog. boutons.) — Es ist gut, den Kindern schon frühzeitig die Ohren durchstechen zu lassen, besonders da alsdann der Schmerz dieser Operation auch unbedeutender ist.

Früher bediente man sich fast allgemein des Rosenhonigs zum Einreiben der Lippen. In neuerer Zeit zieht man den Gebrauch des Cold cream demselben vor.

Viele Damen haben die üble Gewohnheit, ihre Lippen mit der Zunge zu benetzen, um ihnen Frische und Glanz zu verleihen; man hüte sich jedoch vor dieser Gewohnheit, denn die Lippen springen dadurch nicht nur auf, sondern werden auch welk. Man hüte sich ferner, auf die Lippen zu beißen. Frau von Pompadour wurde in Folge dieser üblen Gewohnheit am Ende sehr häßlich.

Man Sorge dafür, daß die Zahnbürste, deren man sich bedient, weich und zart sei; man bürste die Zähne nie in wagerechter Richtung, sondern immer von Oben nach Unten und von Unten nach Oben, damit

das Zahnfleisch sich immer fest an die Zähne anschließe, und der Schmelz derselben nicht Noth leide.

Ich bin mißtrauisch gegen alle Zahnpulver und Zahntinkturen, die in öffentlichen Blättern angepriesen werden; das einfachste und beste Reinigungsmittel sind gepulverte Lindenkohlen.

Mache es dir übrigens zur strengen Regel, nach jedem Imbiß den Mund mit lauem Wasser auszuspülen.

In unserer Familie haben wir Alle die Gewohnheit, alle drei bis sechs Monate die Zähne von einem Zahnarzt untersuchen zu lassen, damit noch zur gehörigen Zeit und ohne Schmerzen die etwa schadhast gewordenen Zähne ausgefeilt oder plombirt, und somit erhalten werden können. Es ist dieß eine Vorsicht, die uns bisher immer sehr zu Statten kam.

Doch jetzt, meine Theure, lasse mich nicht vergessen, daß ich dir noch eine bedeutende Musterendung zu beschreiben habe; ich verspreche dir jedoch, indem ich mich jetzt dieser Pflicht entledige, in meinem nächsten Briefe abermals auf die Pflege des Körpers zurückzukommen.

Erklärung des Musterblattes

Nr. 4.

Nr. 1 und folgende sind das versprochene Muster eines Herrenhemdes in natürlicher Größe.

Nr. 1 ist das Achselstück desselben; es wird schräg geschnitten.

Nr. 2 ist eines der beiden Brust-

stücke. Dasselbe muß die Breite des vorliegenden Musters haben, nachdem nämlich die Falten gelegt worden sind. Diese können auf verschiedene Weise gemacht werden; häufig legt man drei ganz schmale Fältchen, auf welche eine breite Falte oder eine hochgestickte Guirlande folgt; worauf die schmalen Falten wiederholt werden. Bei buntem Jaconet, aus welchem man gewöhnlich Jagd- und Reisehemden anfertigt, richtet man sich etwas nach dem Dessin des Stoffs.

Nr. 3 ist das Muster eines Hemdkragens, der von hinten nieder und ausgeschweift ist.

Nr. 4 ist ein anderes Kragenumster, col à la Colin genannt; es wird schräg geschnitten.

Nr. 5 ist der kleine Stehkragen zu dem Kragenschnitt Nr. 4.

Nr. 6 Niederer Hemdkragen, über welchem man faux-cols, d. h. einzelne kleine Halskrägen, trägt.

Nr. 7 ist die Hälfte des Bündchens vorn an dem Ärmel des Herrenhemdes.

Nr. 8 ist die Hälfte der Manschette, die an obiges Bündchen gesetzt wird.

Dieses Hemd erhält hinten herunter, unterhalb des Achselstücks gemessen, eine Länge von 1 Metre, vorn herunter 93 Centimetres, und zwar von der Schweifung am Achselstück an gemessen.

Die Ärmel müssen 55 Centimetres lang geschnitten werden, das

Bündchen und die Manschette nicht mit eingerechnet.

Willst du das Hemd mit Stickerei auf der Brust verzieren, so hast du unter den Mustern, die ich dir im verflossenen Jahre zuschickte, eine schöne Auswahl von verzierten Knopflöchern und Einsatz-Guirlanden zu diesem Zwecke.

Nr. 9 ist die Hälfte des Seitentheiles eines Morgenhäubchens. Die Garnirungen müssen glatt aufgenäht werden; am äußeren Rand des Häubchens werden ebenfalls zwei Reihen derselben angelegt; hinten herüber und an den Wangen werden sie etwas aufgefäßt, sonst aber glatt angelegt.

Nr. 10 ist die Hälfte des Bödchens desselben. Das Seitentheil wird in kleine Fältchen aufgefäßt, und mit kleinen Stichen an dasselbe angelegt.

Nr. 54 ist die Zeichnung einer gestickten Garnirung, die zu diesem Häubchen benützt werden kann; sie wird festonirt, und die Tupsen hochgestickt. Das Seitentheil kannst du auf zweierlei Arten machen. Zuerst nimm deinen Metre, lege ihn auf das Muster und ziehe folgende acht Linien, die vier auf demselben gleichmäßig vertheilte Säumchen oder Einsatz-Streifen darstellen. Jeder Saum muß 1 Centim. breit sein, und die 5 Zwischenräume, zwischen den 4 Säumen, je 2 Cent. Breite betragen. Anstatt 4, 1 Centimetre breiten Säumchen, kannst du auch je 3 ganz schmale Säumchen auf die-

fen Raum nähen. Du legst zu diesem Zwecke die Mousseline auf dein Muster, und erst nachdem du an den bezeichneten Stellen die Fältchen gelegt hast, schneidest du das Häubchen nach den äußeren Umrissen des Musters. Wenn du Einsatzstreifen den Fältchen vorziehest, so schneidest du den Stoff an den vorher für die Falten bezeichneten Stellen durch, säumst ihn ganz schmal ein, und setzt die Einsätze dazwischen.

Du magst nun aber das Seitentheil auf die eine oder andere Weise machen, so müssen auf die 2 Centimetres breiten Zwischenräume entweder ebenso breite Spitzen oder die Garnirung Nr. 54 auf Mousseline gestickt gesetzt werden. Zu den Knüpfbändern und der Schleife hinten stückst du den Streifen Nr. 54 doppelt, so daß er zu beiden Seiten gezackt und 4 Cent. breit wird.

Nr. 11 ist die Hälfte eines halbhohen Halsausschnittbundes an ein Damenhemd.

Nr. 12 und folgende sind das Muster eines hohen, glatten Damenkleid-Leibchens.

Nr. 12 ist eines der Vordertheile.

Nr. 13 ist eines der Seitentheile.

Nr. 14 ist die Hälfte des Rückens.

Nr. 15 ist einer der Ärmel.

Nr. 16 ist die Abbildung der Hälfte des Metremaaßes, 50 Centim. Länge betragend.

Nr. 17 ist das berichtigte Gemuster einer gehäkelten Grecque-Bordüre, die auf dem letzten Musterblatt verfehlt abgedruckt wurde.

Du und mehrere Andere wünschten ein solches Dessin, um dasselbe zur Einfassung von Arbeiten, die mit dem viereckigen Häkelstich ausgeführt sind, zu benützen.

Ich habe dieser Tage ein Sopha-kissen gesehen, das aus schwarzem Zwirn ganz einfach mit dem viereckigen Häkelgrund (d. h. immer 1 Stäbchen, 2 Kettenmaschen) gearbeitet, und mit einer Grecque, wie die obige, eingefast war; das unterlegte firschothe Atlasfutter, so wie die schwarz und firschothe Posamentirborte, womit das ganze Kissen umgeben war, nahm sich sehr gut aus.

In den vier Ecken waren schwarz und rothe Rosetten von Posamentirarbeit angebracht.

Ungeübten Häklerinne könnte es vielleicht auffallend erscheinen, daß, nach der Abbildung zu urtheilen, eine Seite der Bordüre breiter ist, als die andere; du aber wirst wohl wissen, daß dieß nur auf dem Papier diesen Effect hervorbringt, gehäkelt aber die ganz gleiche Breite zu beiden Seiten hat.

Nr. 18 ist die Abbildung einer sehr niedlichen neuen Arbeit, die zu Krügen und Manschetten verwendet wird. (Siehe die ausführliche Beschreibung dieser Arbeit unter der Rubrik „Weibl. Arbeiten“ in der heutigen Nummer.)

Du erhältst in den folgenden zwei Mustern die Proben einer Arbeit, die sich besonders gut zu Arbeitstaschen, Kindertäschchen und dergl. eignet, und für Trauernde sehr brauchbar sind. Du nimmst ziemlich groben sogen. Penelope=Stramin, und besorgst dir außerdem schmale, schwarzseidene Plattschnur und Stahl- und weiße Glanz=Schmelzen; die Länge derselben mußt du erst auf deinem Stramin probiren.

Nr. 19. Du nimmst ein Stück der Plattschnur, das ungefähr noch $1\frac{1}{2}$ Mal so lang, als die Länge der Arbeit ist, und sädelst es in eine Wollnadel. Dann stichst du von oben herunter am Anfange deiner Arbeit, nun in derselben Reihe, indem du zwei Fäden dazwischen lässest, nach oben heraus; jetzt legst du die Plattschnur über ein Kreuz von 8 Fäden (4 in die Länge und 4 in die Breite) und stichst hinunter, stets Sorge tragend, daß die Plattschnur sich nicht verdrehe (eine Vorsicht, die nie außer Acht zu lassen ist), und wiederum in derselben Reihe, zwei Fäden dazwischen lassend, herauf und wiederum die Schnur über ein Kreuz schlagend, fährst du auf diese Weise fort, bis die Reihe beendet ist. Die zweite Reihe wird auf dieselbe Art gemacht, und nur darauf geachtet, daß das Ueberschlagen der Plattschnur in beiden Reihen zusammentreffe, was auch für alle folgenden gilt. Hast du so dein Stück Stramin gewissermaßen mit einem Netz übersponnen, so

bleibt zwischen den gekreuzten Plattschnürchen immer noch ein Zwischenraum von vier Fäden. Ziehe jetzt einen Faden weißen Zwirns in eine Nadel, durch welche du die Schmelzperlen ziehen kannst, befestige das Ende und stecke die Nadel zwischen die beiden Fäden, wo die Schnur sich kreuzt, heraus, fasse eine weiße Schmelzperle auf, und stich mit einem ganz geraden Stich wiederum zwischen die beiden Fäden hinunter; die Schmelzperle muß zwar die vier Fäden vollkommen decken, darf aber ja nicht zu lang sein. Jetzt lässest du die durch zwei Reihen gekreuzte Plattschnur zwischen, und stichst wiederum in gerader Linie in die Höhe, und ebenso, wenn du eine Schmelzperle aufgefaßt hast, hinunter, und so bis zum Ende. Die folgende Reihe wird auf gleiche Weise mit Stahlschmelzen auf schwarzem Zwirn benäht. Laß dich ja nicht durch den Glauben an größere Dauerhaftigkeit verleiten, zum Aufnähen von Schmelzen Seide zu nehmen; du magst nähen, was du willst, so dient zur Befestigung der Schmelzen Zwirn immer besser als Seide.

Nr. 20. Dieses Muster wird auf ähnliche Weise, wie das vorhergehende, gemacht; nur nimmst du das Kreuz über zwölf Fäden (6 Breite und 6 Länge). Auf diese Art bleiben zwischen den gekreuzten Plattschnüren noch sechs Fäden; man muß deshalb die Reihe noch einmal durchnähen, indem man die Plattschnur über die beiden mittel-

sten dieser sechs Fäden kreuzt, und erst nach Vollendung dieses zweiten Males ist die Reihe fertig. Auch hier müssen die gekreuzten Stellen über einander stehen. Hast du das Stück überzogen, so findest du leere Zwischenräume von vier und zwei Fäden. Die vier Fäden bedeckst du mit Stahlschmelzen, so wie oben gezeigt ist, die zwei Fäden mit ganz kleinen, weißen Glanzschmelzen oder weißen Kalkperlen ganz auf obige Weise. Nachdem nun noch die Enden der Plattschnur mit Seide wohl vernäht sind, ist die Arbeit fertig, und du kannst dieselbe, wenn ihr Zweck es gestattet, mit Perl- und Schmelzfransen umgeben. Zu bemerken ist noch, daß alle Plattschnur-Reihen von der Linken zur Rechten genäht werden müssen; man darf nicht hin und her arbeiten. Von farbiger Plattschnur und dazu passenden Schmelzen müßten diese Muster sich auch sehr gut machen.

Nr. 21 sind zwei einfache Wappenschilder mit Arabeskenverzierung, zum Hochsticken in Taschentüchern. Man wählt solche einfache Zeichnungen in der Regel zu gewöhnlichen Taschentüchern aus holländischer Leinwand.

Nr. 22 *Dora*; die Stäbchen und Blümchen sind recht gleich hochzusticken.

Nr. 23 *M.*, kann festonirt oder hochgestickt werden; im innern Zwischenraum können auch Point d'armes angebracht werden.

Nr. 24 *S. L.*, hochzusticken,

und da, wo es bezeichnet ist, mit Points-d'armes zu versehen.

Nr. 25 *B. J.*, gespalten hochzusticken.

Nr. 26 *Lucy* in Blumenschrift; muß sehr pünktlich hochgestickt werden.

Nr. 27 *J. G.* gothisch; der mittlere Raum wird hochgestickt, die Einfassung cordonirt.

Nr. 28 *C. S.*, hochzusticken.

Nr. 29 *Bertha*; desgleichen.

Nr. 30 ist eine Grafenkrone, die über die Namenszüge hochgestickt wird.

Nr. 31 *Alina*; theils hochzusticken, theils zu cordoniren.

Nr. 32 *C. B.*, hochzusticken oder zu cordoniren.

Nr. 33 *B. C.*, hochzusticken.

Nr. 34 ist die Abbildung einer Wasserflasche mit gesticktem Untersatz. Dieser Untersatz besteht aus feinem, weiß lafirtem Blech, das gerade wie der Papierstramin klein durchlöchert ist. Der Flaschner gibt ihm die vorgezeichnete Form, worauf man mit Stickenchenille oder Wolle eine Trauben- oder andere Guirlande rund herum stickt.

Nr. 35 sind die verzierten Buchstaben *P. F.*, die hochgestickt, und da, wo es bezeichnet ist, mit dem Leiterstich versehen werden.

Nr. 36 ist der Name *Abolypine*, der in drei Reihen neben einander hochgestickt wird.

Nr. 37 ist ein gothisches *F.*

Nr. 38 ein *L.*; bei beiden Buchs

staben wird der mittlere Raum hochgestickt und die Einfassungslinie cordonirt.

Nr. 39 ist der Name Margarethe; die Blättchen müssen sehr correct und pünktlich cordonirt, das Uebrige hochgestickt werden. Der Zeichner vergaß das e vor dem th; du kannst diesem Uebelstand leicht abhelfen, indem du das e am Schlusse des Namens auch zwischen das r und th einschaltest.

Nr. 40 sind die verschlungenen, gespalten hochzustickenden Buchstaben **J. C. R.**

Nr. 41 Jenny; hochzusticken und an den bezeichneten Stellen zu spalten.

Nr. 42 Claire (aus welchem Namen man auch sehr leicht Clara machen kann); wird hochgestickt.

Nr. 43 sind zwei kleine Wappenschilder, die hochzusticken sind, und bei Ausstattungen zum Zeichnen der Bett- und Tischwäsche benützt werden.

Nr. 44 sind die verschlungenen Buchstaben **M. B.**, die doppelt hochzusticken sind.

Nr. 45 Marie; theils hochzusticken, theils mit Points-d'armes zu versehen.

Nr. 46 Maria; die Perlen werden hochgestickt, die Bögen, welche sie umgeben, cordonirt.

Nr. 47 ist eine Krone, über Namenszüge hochzusticken.

Nr. 48 sind die verschlungenen Buchstaben **F. M.**, die doppelt hochgestickt werden.

Nr. 49 Jeanette; wird hochgestickt.

Nr. 50 Leonie; desgleichen.

Nr. 51 M.; wird festonirt.

Nr. 52 B.; desgleichen.

Nr. 53 sind die verschlungenen Buchstaben **C. F.**; sie werden doppelt hochgestickt.

Nr. 54 ist das Dessin einer Garnirung, die auf Moll gestickt, und an Morgenhäubchen, Nachtjacken ic. benutzt wird.

Gemeinnütziges.

Verfahren zur Wiederbelebung, Appretur und neuem Glanz der Kleiderstoffe.

Wir haben voriges Jahr die bewährtesten Mittel zur Reinigung der Stoffe und Kleidungsstücke von Flecken aller Art mitgetheilt. Unsern geehrten Leserinnen wird es daher gewiß erwünscht sein, wenn wir ihnen, als nothwendige Folge hiervon, da jene Mittel mehr oder weniger den Farben Eintrag thun, das geeignete Verfahren dagegen angeben.

Es geschieht dieß, indem man jene Stoffe

in ein sogenanntes Wiederbelebungs-Bad taucht. Die Zusammensetzung dieses Bades hängt von der Natur und Beschaffenheit der Farben der betreffenden Stoffe ab. Hat sich die Farbe nur an einzelnen Stellen verändert, so reibt man diese ganz leicht mit einem Stückchen Baumwolle, das man in ein solches Bad getaucht hat. Man darf jedoch die betreffende Stelle nur zwei- bis dreimal mit

demselben Stückchen Baumwolle abreiben. —

Da nun die Kleiderstoffe nicht immer mit Färbestoffen von gleicher Beschaffenheit gefärbt oder bedruckt sind, so müssen auch die darauf wirkenden Mittel (Reagentien) von sehr verschiedener Natur sein. Daher auch ein verschiedenes Verfahren, um die betreffenden Farben wieder zu beleben, deren Zusammensetzung man häufig nicht zu erkennen vermag.

Was wir mit Zuverlässigkeit hierüber anzugeben vermögen, ist: daß die Laugensalze die Farben wieder herstellen, welche durch die verschiedenen Säuren, als: Citronen-, Essig-, Schwefel-, Klee-Säure u. gelitten haben, und ebenso umgekehrt.

So kann also eine Farbe, welche durch eine Säure gelitten hat, durch flüssigen, mit Wasser verdünnten Salmiak wieder hergestellt werden; eine andere durch Laugensalze (Pottasche, Soda, Seife, Salmiak u.) verdorbene, mittelst Auswaschens in einem Wasser, das man mit Schwefel-, Citronen- oder einer andern Säure gefättigt hat, wie oben gesagt ist. Die allgemeine Regel ist daher, jedesmal die geeigneten Reagentien mit gehöriger Vorsicht anzuwenden. Speciell merke man sich folgende Vorschriften: zur Wiederherstellung der braunen Farbe auf Seide- oder Wolle-Stoffen nehme man Färberflechte, die man mit sehr wenigem Wasser mischt. Diese Mischung trägt man mit einem Pinsel auf.

Um die durch Grün verdorbene gelbe Farbe herzustellen, bedecke man den Flecken mit Asche und lege einen Bogen Papier darüber; dann bügelle man die Stelle mit einem heißen Bügeleisen.

Jedes ächt gefärbte Roth, wie Carmoisin, Scharlach, Rosa, das durch Sauerklee seine Lebhaftigkeit verloren und einen gelblichen Schimmer bekommen hat, wird durch Asche von frischem Holze, die man darauf streut, wieder hergestellt. Jedoch muß man vorsichtig dabei zu Werk gehen,

damit das Roth keinen schwärzlichen Schimmer bekomme.

Auch die grauen Farben werden mit Asche wieder hergestellt; indessen ist es gut, einen Absud von Campeschenholz vermittelst eines Pinsels auf den Flecken zu streichen.

Durch flüchtiges Laugensalz erhalten Schwarz, Blau, Kastanienbraun u. ihre lebhafteste Farbe wieder.

Citronensäure kann man anwenden, um auf seidenen Stoffen gewissen grünen, rosa und gelben Farben ihre Lebhaftigkeit wieder zu verschaffen.

Der Zweck der Appretur ist, den Stoffen ihre Weichheit und den Glanz wieder zu verschaffen, den sie durch den Gebrauch und das Reiben beim Reinigen derselben verloren haben.

Will man einem seidenen Stoffe seinen Glanz wieder verschaffen, so taucht man eine Bürste in Wasser, worin man Gummi und Ochsen-galle aufgelöst hat. Diese Auflösung spritzt man wie einen Regen auf den Stoff, indem man mit der Hand über die dem Stoffe zugekehrten Haare der Bürste fährt. Dann bügelt man denselben auf der Rehrseite aus, während er noch feucht ist.

Ein anderes Verfahren ist Folgendes: Man spannt den Stoff auf einem Rahmen aus, der ungefähr wie ein Stickerahmen gemacht ist. Die Rehrseite des Stoffes bestreicht man vermittelst eines Schwammes mit Gummivasser, und hält dann den Stoff an einen heißen Ofen, damit er schnell trockne. Dadurch erhält er seinen früheren Glanz.

Die Appretur des Casimirs stellt man dadurch wieder her, daß man ihn nach dem Strich der Haare mit einer Bürste reibt, die man in eine Gummi-Auflösung, oder besser noch in einen Absud von Leinsaamen getaucht hat. Man legt auf den Stoff ein Blatt weißes Papier, und auf dieses ein Stück Tuch, das man mit einem Brette bedeckt, welches hierauf mit Gewichten beschwert wird. In diesem

Zustande läßt man den Stoff einige Zeit lang stehen.

Schwarzem Taffet verschafft man seinen ursprünglichen Glanz mit Doppelbier, das man mit Citronensaft kocht, farbigem Taffet dagegen mit einer sehr klaren Auflösung von Hausblase.

Shawls werden, wie der Casimir, stark gepreßt. Alsdann kämmt man die Fran-

sen mit einem gewöhnlichen Kamm, und frisiert sie mit einer gezahnten Zange, denjenigen ähnlich, deren sich die Schuhmacher bedienen; vorher muß jedoch die Zange heiß gemacht werden.

Merino wird mit Gummi appretirt, und wenn er mehr als zur Hälfte trocken ist, auf der Rehrseite gebügelt.

(Schluß folgt.)

Beilagen zur heutigen Muster-Zeitung.

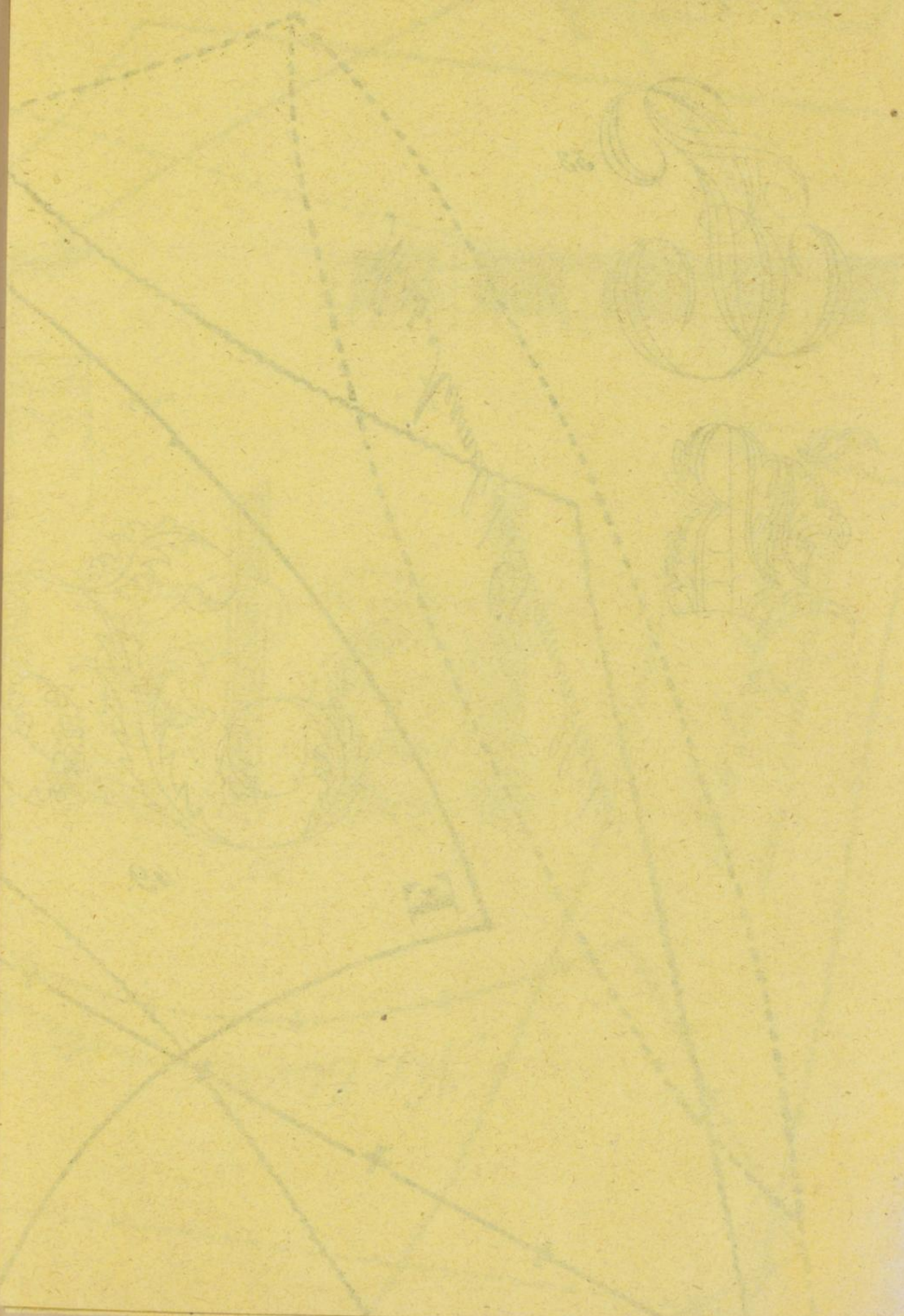
Musterblatt Nr. IV., enthaltend:

- | | |
|---|---|
| Nr. 1 Achselstück eines Herrenhemdes, | Nr. 26 Lucy. |
| Nr. 2 Bruststück desselben, | Nr. 27 J. F. E. |
| Nr. 3 Hemdtragen, | Nr. 28 C. S. |
| Nr. 4 Desgleichen, | Nr. 29 Bertha. |
| Nr. 5 Stehtragen, | Nr. 30 Grafenkrone in Taschentücher. |
| Nr. 6 Desgleichen, | Nr. 31 Anna. |
| Nr. 7 Manschette, | Nr. 32 E. B. |
| Nr. 8 Bündchen an die Aermel. | Nr. 33 B. C. |
| Nr. 9 Seitentheil eines Morgenhäubchens. | Nr. 34 Modell eines gestickten Flaschen-
Untersages. |
| Nr. 10 Böbchen desselben. | Nr. 35 P. F. |
| Nr. 11 Ausschnittbund eines Damenhemdes. | Nr. 36 Adolphine. |
| Nr. 12 Borterteil eines hohen Damen-
Amazonen-Leibchens. | Nr. 37 F. |
| Nr. 13 Seitentheil desselben, | Nr. 38 E. desgleichen. |
| Nr. 14 Rücken, | Nr. 39 Margarethe. |
| Nr. 15 Aermel, | Nr. 40 J. C. N. |
| Nr. 16 Hälfte des Metremaaßes. | Nr. 41 Jenny. |
| Nr. 17 Tupfmuster einer gehäkelten Grè-
que-Kante. | Nr. 42 Claire. |
| Nr. 18 Model einer neuen Arbeit zu
Kragen und Manschetten. | Nr. 43 Wappenschild zu Tisch- und Bett-
wäsche. |
| Nr. 19 Straminarbeit aus Seidenlitzchen
und Schmelzperlen. | Nr. 44 S. A. B. |
| Nr. 20 Desgleichen. | Nr. 45 Marie. |
| Nr. 21 Wappenschild in Taschentuchdecken. | Nr. 46 Maria. |
| Nr. 22 Dora. | Nr. 47 Krone in Taschentuchdecken. |
| Nr. 23 M. | Nr. 48 A. F. |
| Nr. 24 S. L. | Nr. 49 Jeanette. |
| Nr. 25 B. J. | Nr. 50 Leonie. |
| | Nr. 51 M. |
| | Nr. 52 B. |
| | Nr. 53 E. L. |
| | Nr. 54 Garnirung. |

Auflösung des Bilder-Räthsels auf dem Musterblatt Nr. 3, 1849:

Auch die Kunst ist eine Himmelsgabe.

Algemeine
Anleitung



n Kamm, in
 en Länge, den
 die Schürma-
 s jedoch die
 mi anordnet,
 Hälfte trocken
 ist.

gentlicher.

ften Flächen

isch- und Sit

cken. mit

, 1849:

Stuttgart

W&R

Rebus

N. 16. Mäntelmaße

E
B

Maria
Caroline

Leone

E

Marie

Julie

Clair
Margarethe
R

P

Adolphine

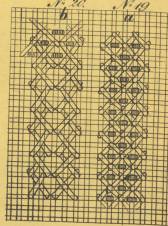
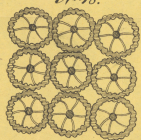
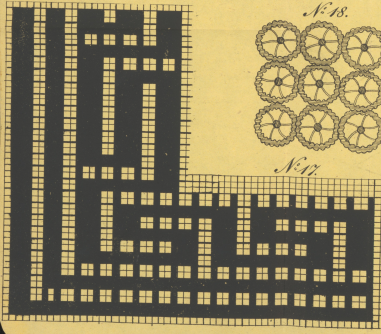
Bertha

E

C

E

E

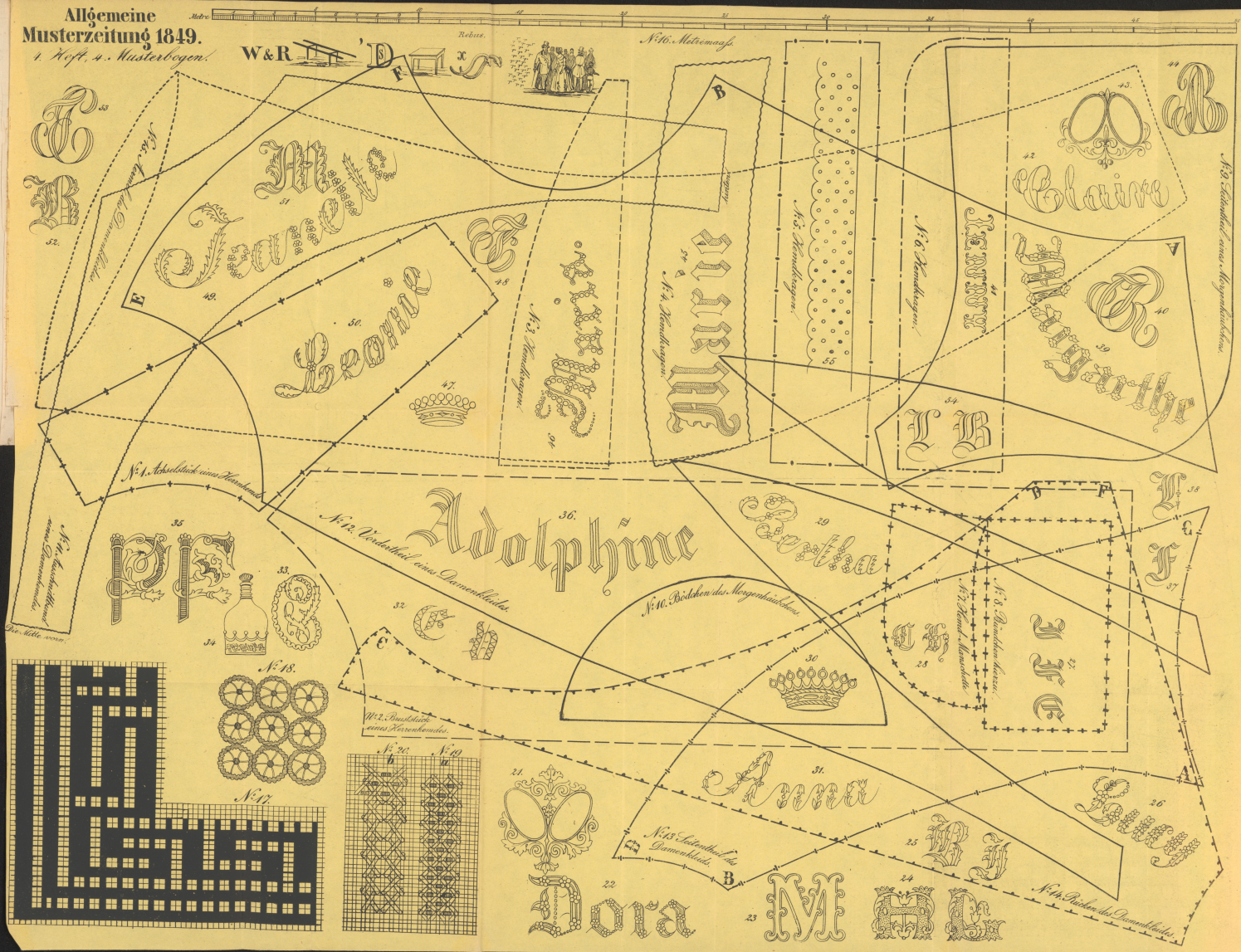


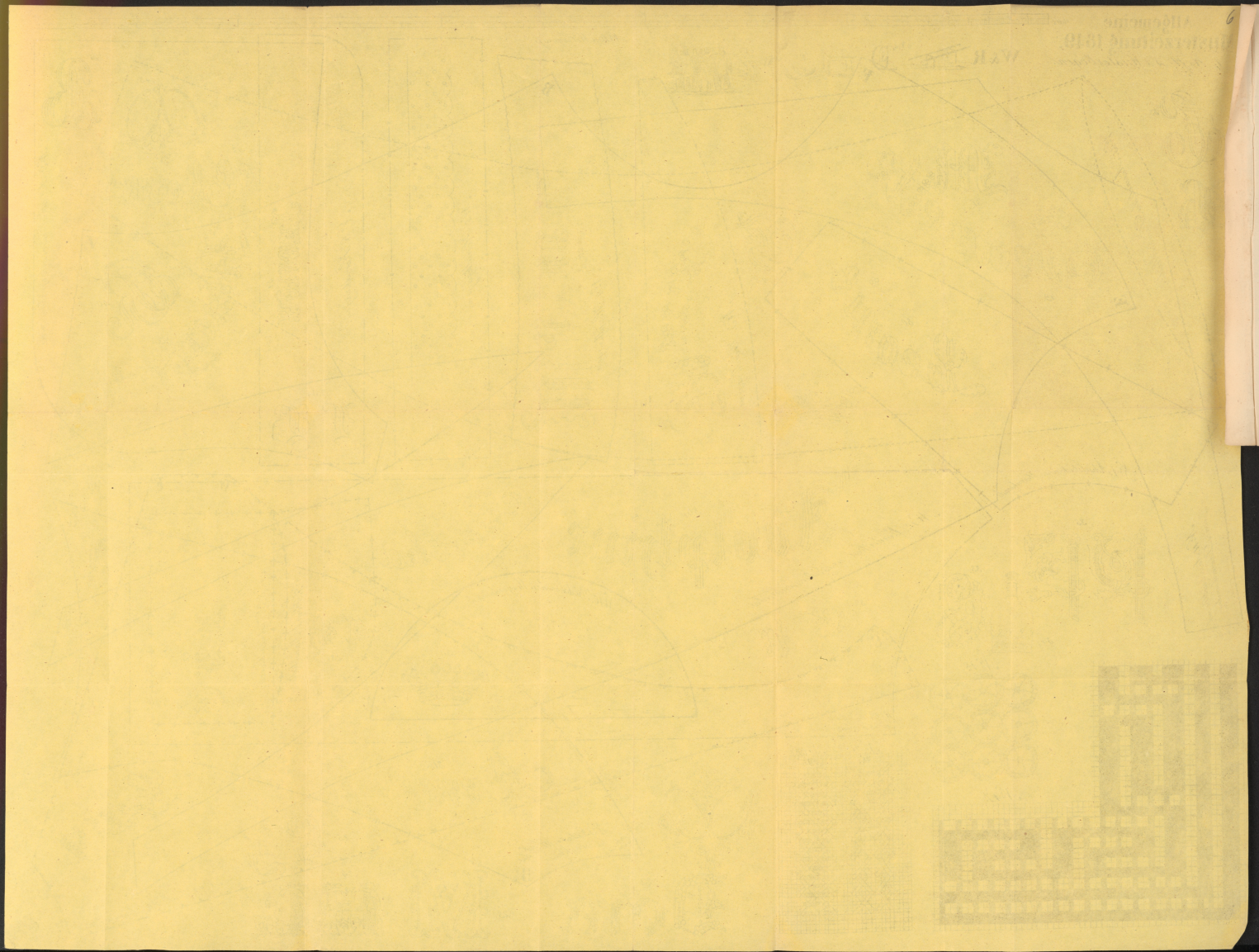
Anna

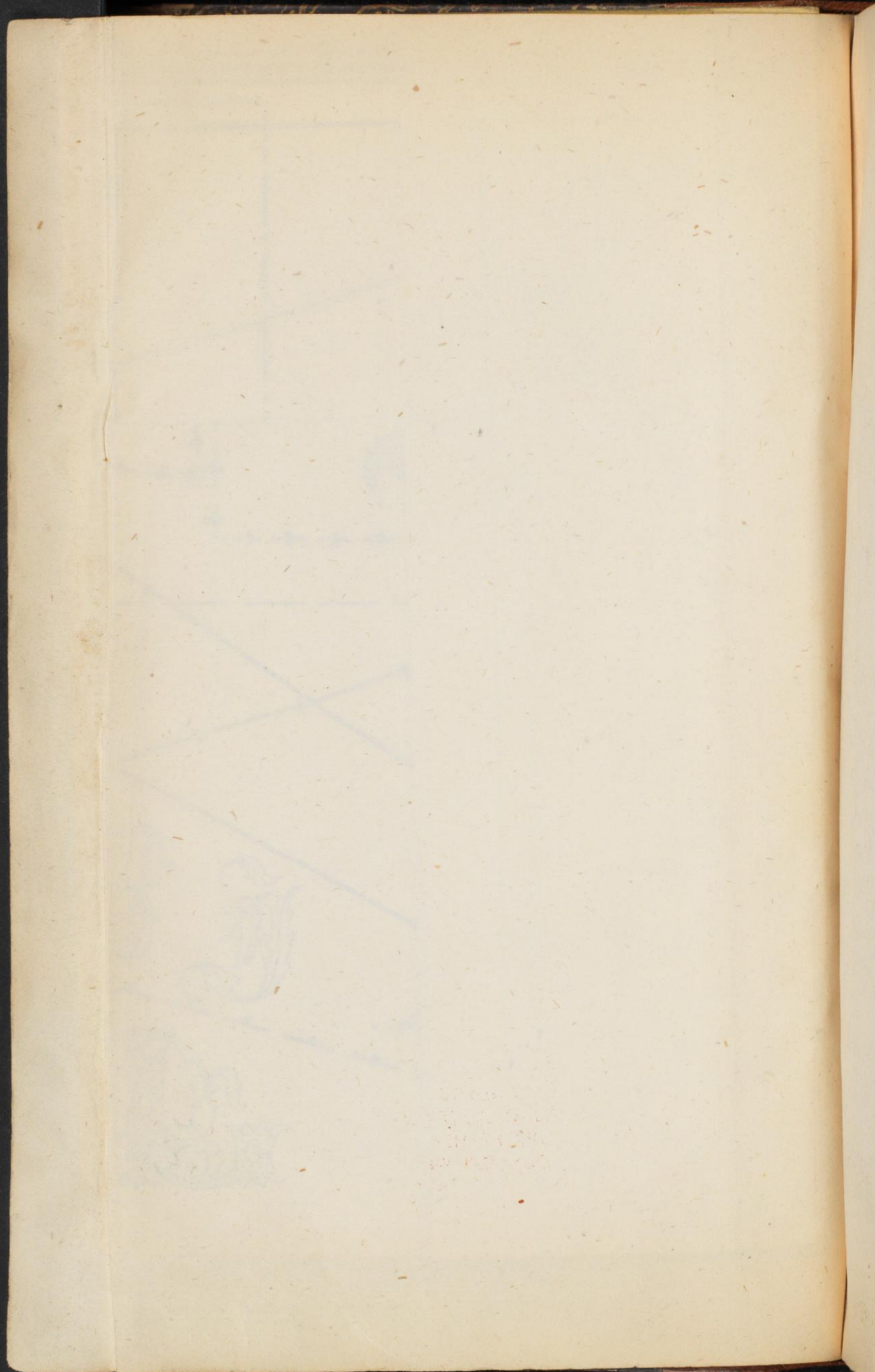
Dora

M
H
L

Pauline







7

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF



1. März 1849.

Beilage zur allgemeinen . Musterzeitung